Der Stern.

Deutsches Organ der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage.

Gegründet im Jahre 1868.

„Wer treu zu seinem Gotte ist, der wird auch gerecht und getreu zu seinem Nächsten sein."

No. 20.	15. Oktober 1912.	44. Jahrgang.

Die Wege Gottes und die der Menschen.

Eine Predigt von Apostel Orson F. Whitney. Gehalten im Tabernacle, Salt Lake City, Aug. 11. 1907.

II.

Dies war das Evangelium in den Tagen des großen Apostels. Es war das Evangelium, welches Christus offenbarte. Dies waren die Gesetze und Ordinanzen, notwendig, um die Menschen in jenen Tagen in die Kirche Gottes zu bringen; sie sozusagen zu naturalisieren und zu Bürgern des Reiches Gottes zu machen. Warum ist dieses Evangelium nicht heute gut genug? Warum sollte heute nicht dasselbe Evangelium gepredigt werden? Warum diese Zerteilung und diese Zerspaltungen im Christentume? Warum sollten wir in betreff des Verlangens und der Absichten Gottes uns gegenüber im Unklaren bleiben? Warum bilden sich die Menschen ein, daß es genügend ist, wenn sie wahrhaft, ehrlich, tugendhaft und barmherzig sind, ohne dem Evangelium Gehorsam geleistet zu haben? Wer darf auf einem solchen unhaltbaren Boden stehen? Warum sollte man denken, daß der Mensch seine eigene Art und Weise der Bürgerwerdung des Reiches Gottes, vorschreiben könne, wenn er dadurch nicht einmal ein Bürger irgend einer Nation unter dem Himmel werden kann.

Nein, meine Freunde, das geht nicht. Ehrlichkeit, Wahrhaftigkeit, Tugend, Barmherzigkeit und Aufrichtigkeit sind in sich selbst gut; aber nicht weitreichend genug, um die Seele zu erretten. Niemals haben sie einen Menschen ehrlich genug, wahrhaftig genug, barmherzig genug und tugendhaft genug gesehen, um seine eigene unsterbliche Seele zu erretten und Vergebung seiner Sünden zu erlangen. Die Sünde, von welcher wir alle hingerissen worden sind, kann nur durch Gehorsam zu jenen Prinzipien hinweggewaschen werden, welche für den besonderen Zweck der Erwirkung der Vergebung der Sünden, eingesetzt wurden. Sünde kann nicht in das Reich Gottes gelangen und wir müssen dieselbe von uns abtun, oder wir können niemals in dasselbe hineinkommen. Aber sie können sich nicht von der Sünde reinigen, indem sie gütig, barmherzig und liebevoll sind, sie müssen von derselben in der vom Herrn vorgeschriebenen Weise befreit werden; und es ist weder mein noch ihr Recht, dem Allmächtigen zu diktieren

und seinen Plan zu verschmähen, denkend, daß unsere guten Werke genügend sind und wir auf unseren eigenen Füßen stehen können. Wenn wir dies tun, werden wir uns selbst betrügen und die gute Frau, von welcher ich sprach, wird sich selbst betrügen. Einmal werden ihre Augen zu der Tatsache geöffnet werden, daß, obgleich in allen Kirchen gute Leute sind, und etwas Wahrheit in allen Religionen, dies keineswegs den ewigen unveränderlichen Plan Gottes beseitigt, durch welchen er die menschliche Familie selig machen will.

Mormonismus behauptet nur, das ursprüngliche, wiederhergestellte Evangelium zu sein. Wir bieten es nicht als etwas neues dar. Wahrheit ist notwendigerweise alt, da sie ewig ist. Eine Lüge muß neu sein, dieweil sie einen Anfang hat; und dieweil sie einen Anfang hat, muß sie auch ein Ende haben; aber die Wahrheit ist ewig und irgend etwas welches ewig ist, hat weder Anfang noch Ende. Das ist, warum das Evangelium — die ewige Wahrheit, geoffenbart für die Seligkeit des Menschen — dasselbe gestern, heute und für immer sein wird. Der Herr gab Joseph Smith keine neue Lehre, sondern befahl ihm vielmehr, dieser Generation die alte Lehre zu verkündigen; und sandte ihn und seine Mitarbeiter hin, um dasselbe Evangelium zu predigen, welches Christus und seine Apostel gepredigt hatten. Glaubet an Gott, bekehret euch von euren Sünden, lasset euch taufen durch Untertauchung zur Vergebung derselben und ihr werdet die Gabe des Heiligen Geistes empfangen — dies ist die Proklamation des Mormonismus. Es ist in andern Worten das alte Evangelium von neuem geoffenbart. Wir bekommen es nicht gänzlich von der Bibel, sondern haben auch andere Quellen dafür. Joseph Smith war ein Prophet, Seher und Offenbarer; und durch direkte Offenbarung vom Himmel empfing er das Evangelium und die Kraft des heiligen Priestertumes, mit welcher Autorität nur allein im Evangelium rechtmäßig amtiert werden kann und er hat befohlen, es zu der ganzen Welt zu einem Zeugnis über alle Völker zu predigen vordem das Ende kommen würde.

Wir Mormonen glauben gerade so aufrichtig, wie jene gute Christenfrau glaubt, daß alle guten Menschen selig werden; Mormonismus lehrt dies und ist nicht ausschließend. Obschon er auf dem Fels der Offenbarung stehend für das Evangelium kämpft, welches Christus geoffenbart hat, ist es keineswegs eine engherzige Religion. Das wiederhergestellte Evangelium sorgt für die Seligkeit aller Menschen, wie das ursprüngliche für die Menschen, nach ihren Verdiensten und Arbeit. Alle werden selig werden; aber nur ihren Werken gemäß. Gerechtigkeit sowohl als auch Gnade werden Genugtuung verlangen. Zu seinen Jüngern sprechend sagte Jesus einmal: „In meines Vaters Haus sind viele Wohnungen. Ich gehe, einen Platz zu bereiten, daß wo ich bin, ihr auch sein möget." Denken sie, daß er zu allen Menschen sprach? Daß er Mörder, Ehebrecher, Diebe, Lügner und andere Verbrecher anredete — jene welche seine Gebote nicht befolgen wollen, ja nicht einmal die des Landes? Nein, er sprach nicht zu solchen Leuten. Er sprach zu Männern und Frauen, welche an ihn glaubten, welche Glauben an Gott hatten, sich von ihren Sünden bekehrt und ihre Sünden durch die Taufe weggewaschen und durch das Auflegen der Hände die Gabe des Heiligen Geistes empfangen hatten, jenes Geistes, welcher die Dinge der Gottheit offenbart und in alle Wahrheit leitet und führt, vergangene Dinge in Erinnerung bringt, zukünftige Dinge zeigt, und den Zweck des irdischen Lebens erklärt. Jenes Zeugnis hatten sie alle empfangen. Jene alten Christen und Nazarener wußten und verstanden, warum sie hier waren, wußten, woher sie gekommen waren und wohin sie gehen würden, beim Verlassen dieser Daseinsstufe. Auch wußten sie, daß es ihr Heiland war, welcher sagte: „Ich gehe, einen Platz für euch zu bereiten, daß wo ich bin, ihr auch sein möget. In meines Vaters Haus sind viele Wohnungen." Jenes war seine Lehre und was meinte er dabei?

Der Apostel Johannes, welcher nach der Insel Patmos verbannt war und welchem Gott die Vision der Zukunft eröffnete und ihm zeigte was hernach geschehen würde, einschließlich des großen und schrecklichen Tages, wenn die Welt gerichtet werden und die Menschen ihre Taten im Fleische verantworten sollen, sagt: „Und ich sah einen großen weißen Thron und den der drauf saß, und vor seinem Antlitz floh Erde und Himmel und keine Stätte war für sie gefunden. Und ich sah die Toten beide groß und klein stehen vor Gott, und Bücher wurden aufgetan und ein ander Buch wurde aufgetan, welches ist des Lebens. Und die Toten wurden gerichtet nach der Schrift in den Büchern, nach ihren Werken." Wenn nun jedermann nach seinen Werken gerichtet werden soll, können wir leicht verstehen, warum Christus sagte: „In meines Vaters Haus sind viele Wohnungen." Wir können auch verstehen, warum Paulus der Apostel zu den Heiden von dem endlichen Gerichte und der Bestimmung des Menschen sprechend, sagen sollte: „Eine andere Klarheit hat die Sonne, eine andere Klarheit hat der Mond, eine andere Klarheit haben die Sterne, denn ein Stern übertrifft den andern nach der Klarheit. Also ist auch die Auferstehung der Toten." Dies ist das wahre Prinzip. Die Menschen werden nach ihren Werken gerichtet werden und den Lohn ihrer Taten empfangen, entweder gut oder übel und werden in den verschiedenen Graden der Herrlichkeit in den Wohnungen des Vaters wohnen.

Dies nun, war das gute alte Christentum; und es ist guter moderner Mormonismus, es ist die Lehre, wie sie von Joseph Smith verkündigt wurde. Er hielt nicht, wie manche Christen, daß es einen Himmel für die Guten und eine Hölle für die Bösen gäbe. Er lehrte, daß es verschiedene Grade oder Stufen der Herrlichkeit gebe; daß sogar die Hölle in Grade und Stufen zerteilt sei, und daß manche Menschen schwerer denn andere bestraft werden würden. Warum? Dieweil unsere Leben verschieden sind. Wir schaffen unsere eigene Zukunft und sind die Architekten unserer Destination und werden das ernten, was wir gesät haben. Mormonismus, gleich dem früheren Christentume, schließt die Seligkeit aller Menschen ein; aber jene Bestimmung verändert in keiner Hinsicht das Evangelium der Seligkeit, denn die Menschen werden nach dem Maße des Gehorsams, zu den Prinzipien des Evangeliums, belohnt werden.

Gestatten sie mir jetzt zu lesen, was Joseph Smith in betreff dieses großen Prinzips der allgemeinen Erlösung lehrte: Er sah in einer Vision das Ende der Gottlosen, derjenigen, welche das Evangelium und den Heiligen Geist empfangen und sich dann von demselben gewandt hatten und das feste Zeugnis, welches ihnen gegeben worden war, verleugnet und unter die Füße getreten hatten und die Gaben und Freuden der himmlischen Welt, nachdem sie dieselben einmal geschmeckt hatten, zum Spott darstellten und den Geist Gottes und den Sohn Gottes verleugneten, nachdem der Vater sie empfangen hatte:

„So spricht der Herr in betreff aller derjenigen, die meine Macht kennen und derselben teilhaftig geworden sind, aber sich preisgaben, von der Gewalt des Teufels besiegt zu werden, die Wahrheit zu verleugnen und meiner Macht Trotz zu bieten;

Das sind die, welche die Söhne des Verderbens sind, von denen ich sage, es wäre besser für sie, wenn sie nie geboren wären;

Denn sie sind Schalen des Zornes, verurteilt, den Zorn Gottes in Ewigkeit zu dulden, in Gemeinschaft mit dem Teufel und seinen Engeln,

Von denen ich gesagt habe, daß für sie keine Vergebung sei, weder in dieser noch in der zukünftigen Welt,

Weil sie den Heiligen Geist, nachdem sie ihn empfangen hatten und auch den Eingeborenen Sohn des Vaters verleugnet, ihn bei sich gekreuzigt und zur offenen Schande ausgestellt haben.

Das sind die, so hinweggehen werden in den Pfuhl des Feuers und Schwefels mit dem Teufel und seinen Engeln,

Und sie sind die Einzigen, über welche der zweite Tod Gewalt haben wird,

Ja wahrlich die Einzigen, welche in der eigens von Gott bestimmten Zeit nach Erduldung seines Grimmes nicht erlöst werden sollen;

Denn alle Uebrigen werden hervorgebracht werden in der Auferstehung der Toten, durch den Sieg und die Herrlichkeit des Lammes, das erwürgt wurde und ehe die Welten gemacht waren, im Schoße des Vaters war."

Die Söhne des Verderbens sind die Einzigen, denen nicht vergeben werden kann. Und warum kann ihnen nicht vergeben werden? Dieweil sie sich nicht bekehren können. Sie haben die Macht, sich zu bekehren, hinweggesündigt; sind die Einzigen, welche nicht errettet werden können und haben sich solange gegen das Licht vergangen, daß sie von demselben nicht mehr erlöst werden können. Sie haben die Macht, sich zu bekehren, verloren, und als Folge natürlich auch ihre Seelen. Für den Rest der menschlichen Familie ist Hoffnung und sie werden alle nach ihren Taten belohnt werden.

„Und wiederum geben wir Bericht, denn wir sahen und hörten und dies ist das Zeugnis des Evangeliums Christi in betreff derer, welche in der Auferstehung der Gerechten hervorkommen werden:

Es sind die, welche das Zeugnis Jesu annahmen, an seinen Namen glaubten und nach der Art seiner Grablegung getauft wurden, nämlich in seinem Namen im Wasser begraben wurden und zwar seinem, von ihm gegebenen Gebote gemäß.

Daß durch das Halten der Gebote, sie von allen ihren Sünden gewaschen und gereinigt werden und den Heiligen Geist empfangen mögen durch das Auflegen der Hände, von Einem, der zu diesem Amte ordiniert und gesiegelt worden ist.

Es sind die, welche durch Glauben überwinden und durch den Heiligen Geist der Verheißung versiegelt worden sind, welchen der Vater über die ausgießt, welche rechtschaffen und treu sind.

Sie sind die, aus welchen die Kirche des Erstgeborenen besteht.

Sie sind die, in deren Hände der Vater alle Dinge gegeben hat.

Sie sind die, welche Priester und Könige sind, die von von seiner Fülle und Herrlichkeit erhalten haben, und Priester des Allerhöchsten sind nach der Ordnung Melchisedeks.

Darum wie auch geschrieben steht, sie sind Götter, nämlich die Söhne Gottes.

Darum gehören ihnen alle Dinge, ob Leben oder Tod; die Dinge welche der Gegenwart oder der Zukunft angehören. — Alles gehört ihnen und sie sind Christi und Christus ist Gottes."

Dieser große Lohn ist für diejenigen, welche das Evangelium hier annehmen und tapfer und getreu in demselben sind, welche dasselbe lieben und nach demselben leben und wenn nötig für dasselbe sterben. Dieser große Lohn die Fülle der Herrlichkeit Gottes ist ihrer.

„Sie sind die, deren Körper himmlisch sind, deren Herrlichkeit die Klarheit der Sonne ist, nämlich die Herrlichkeit Gottes, selbst die höchste aller Herrlichkeiten, von dessen Klarheit die Schrift sagt, der Glanz der Sonne des Firmaments sei ihr Ebenbild.

Dies ist die Herrlichkeit, von welcher Jesus sprach, als er sagte: „Ich gehe, einen Platz für euch zu bereiten, daß wo ich bin, ihr auch sein möget."

(Forts. folgt.)

Einige Tatsachen für Denker.

Diese Sachen sind geschrieben für Leute welche denken. Jene, welche andern das Denken überlassen, werden höflichst gebeten nicht weiter zu lesen.

Wenn Sie allen Zeitungsberichten Glauben schenken, so müssen Sie in betreff irgend einer Tagesfrage ihre Meinung beständig verändern.

Hat Falschheit und Betrug je einen Zustand der Dinge herbeigeführt, der in der Durchdringung der entferntesten Wildnissen und Wüsten, der Bezähmung und der Zivilisierung derselben, zu finden ist?

Wo eine zuverlässige Quelle der Information vorhanden ist, wenden sich die intelligenten Leute an dieselbe.

Wir sind heute zu weit vorgeschritten, um eine Kirche oder ein Volk zu verdammen, vordem wir demselben eine Gelegenheit der Verteidigung gegeben haben.

Wir haben im Lichte der Untersuchung für Jahren gestanden und die Beschuldigungen gegen uns sind niemals bewiesen worden.

Der Mann, welcher sich fürchtet, das Sonnenlicht der Untersuchung auf seine religiöse Ueberzeugung fallen zu lassen, ist ein Feigling und treulos zu seiner Position auf welcher er zu stehen behauptet.

Wir ersuchen für eine Nachforschung und bitten für eine Klarlegung aller unserer Lehren.

Hie und da hören wir, daß ein Demagog bittere Verleumdungen und Unwahrheiten, unter nichtsahnenden Leuten über unser Volk verbreitet, von welchem er wohl weiß, daß seine Behauptungen Lügen sind; der größte Teil unserer Feinde sind enttäuschte Politiker, einige engherzige Prediger und deren Helfer. Oftmals spiegeln sie vor, Nachfolger des demütigen Nazareners zu sein, aber nichts destoweniger sind ihre Behauptungen absolut falsch und unwahr.

Diese Kirche, gegen welche während den dreiundachtzig Jahren ihrer Existenz so viel geschrieben und gesprochen worden ist, hat sich während all diesen Jahren ungeachtet der ungestümen Verfolgungen eines beständigen Wachstumes erfreut.

„Da sie das hörten, gings ihnen durchs Herz und sie dachten sie zu töten. Da stund aber auf im Rat ein Pharisäer mit Namen Gemaliel, ein Schriftgelehrter, in Ehren gehalten vor allem Volk, und hieß die Apostel ein wenig hinaus thun und sprach zu ihnen: Ihr Männer von Israel, nehmet euer selbst wahr an diesen Menschen, was ihr thun sollet. Vor diesen Tagen stand auf Theudas und gab vor er wäre etwas und hingen an ihm eine Zahl Männer bei vierhundert; der ist erschlagen und alle die ihm zufielen sind zerstreut und zunicht worden. Darnach stund auf Judas aus Galiläa in den Tagen der Schätzung und machte viel Volks abfällig ihm nach und der ist auch umkommen und alle die ihm zufielen sind zerstreut. Und nun sage ich euch lasset ab von diesem Menschen und lasset sie fahren. Ist der Rat oder das Werk aus den Menschen, so wird's untergehen. Ist's aber aus Gott, so könnet ihr's nicht dämpfen auf daß ihr nicht erfunden werdet, als die da wider Gott streiten." (Apostelg. 5: 33—39.)

Für viele Jahre, während dem unser Volk die einzigsten Einwohner in Utah waren, existierte kein Wirtshaus oder Bordell im Staate.

Nirgends kann eine reinere, bessere, intelligentere Armee von jungen Männern und Frauen gefunden werden denn unter unserm Volke.

Einer der hervorragenden Staatsmänner Amerikas hat die Vollkommenheit der Organisation unserer Kirche mit der Deutschen Armee verglichen.

In Bezug auf das Erziehungswesen übertreffen wir viele der andern Staaten der Union, die zweimal so alt sind als der unsrige.

Alles was wir wünschen, ist eine gerechte Gelegenheit und ein rechtmäßiges Gehör.

Jawohl wir sind nicht nur an Christus Gläubige, sondern auch inbrünstige Verehrer des Heilandes der Menschheit. Der erste unserer Glaubensartikel sagt: „Wir glauben an Gott den ewigen Vater, und an seinen Sohn Jesum Christum und an den Heiligen Geist"; ohne ihn haben wir daher keinen Grund.

Die öffentliche Meinung abzuwarten, vordem man eine Sache von seinem Gemüt entscheiden lässe, ist eine feige Tat. Zu oft geschieht es, daß sich Männer vom Pfad der Gerechtigkeit und Pflicht abwenden und lassen ihre ehrliche Ueberzeugung fahren, dieweil sie nicht Courage genug hatten, allein zu stehen. Irgend jemand kann in einer großen Armee fechten; aber gegen Irrtum und Unwahrheit allein zu kämpfen, erfordert Mut und Tapferkeit, die man nicht immer findet.

Unser Kampf ist gegen Irrtum und Ungerechtigkeit, wo immer, wann immer und wie er auch immer verschanzt sein mag. Wir können kein Uebertünchen irgend einer Uebertretung gut heißen; ob nun sozialer, politischer, erzieherischer, ökonomischer oder wissenschaftlicher Natur. Nichts, denn eine Erneuerung des Herzens kann Mormonismus gut heißen.

Oft kannonieren die Leute, und späterhin kanonisieren sie.

Christus wurde von einigen hunderten religiösen Fanatikern verspottet und getötet. Heute beugen Millionen von Verehrern ihr Knie vor ihm.

Mormonismus lehrt die Vaterschaft Gottes und die Bruderschaft der Menschen

Die Mormonen glauben an eine selbstbewußte, individuelle Existenz nach dem Tode.

Mormonismus ist die einzigste Religion der Gegenwart, welche die demonstrierten wissenschaftlichen Wahrheiten mit der Bibel in Einklang bringt.

„Die Sache der menschlichen Freiheit ist die Sache Gottes."

„Die Heiligen können bezeugen, daß ich willig bin, mein Leben für meine Brüder niederzulegen. Es ist demonstriert worden, daß ich willig bin mein Leben für die Mormonen niederzulegen und ich erkläre hier, und der Himmel ist mein Zeuge, daß ich gerade so willig bin in der Verteidigung eines Presbyterianer, eines Baptisten oder irgend eines andern guten Mannes einer andern Denomination zu sterben; ja für dasselbe Prinzip, dessen Feinde die Heiligen der letzten Tage mit Füßen treten möchten oder die Rechte der Katholiken oder irgend einer andern Gemeinschaft, welche zu schwach ist, sich selbst zu verteidigen." — Joseph Smith.

„Wir glauben daran, Königen, Präsidenten, Herrschern und Magistraten untertänig zu sein und den Gesetzen zu gehorchen, sie zu ehren und zu unterstützen."

Wir glauben, daß die Familie eine Einheit der Regierung ist, und arbeiten für die Erhaltung einer idealen Regierung und verstehen auch, daß dieselbe ein Auswuchs einer Gemeinschaft idealer Familien sein muß. Und der, welcher sich gegen diese Einheit vergeht, vergeht sich auch gegen die ganze Regierung der Nation, in demselben Maße wie der, welcher zuläßt, daß sein Vaterland in der Feinde Hände fällt.

„Wir glauben daran, ehrlich, getreu, keusch, wohltätig und tugendhaft zu sein und allen Menschen Gutes zu tun; in der Tat mögen wir sagen, daß wir der Ermahnung Pauli folgen: Wir glauben alles, wir hoffen alles, wir haben vieles ertragen und hoffen fähig zu sein, alles zu ertragen; wo etwas Tugendhaftes, Liebenswürdiges oder von gutem Rufe oder Lobenswertes ist, trachten wir nach diesen Dingen."

Es ist unmöglich, daß das Volk, welches solche Lehren lehrt, lasterhaft sein kann, und es ist nicht denkbar, daß Kinder zu schlechten Männern oder

Frauen heranwachsen können, die von solchen erhebenden Gedanken umgeben sind und die einen Teil ihrer Erziehung bilden.

Wir sind großherzig genug alle andern, denken und glauben zu lassen wie sie wollen, in der Tat: „Wir legen Anspruch auf das Recht, den allmächtigen Gott zu verehren nach den Eingebungen unseres Gewissens und gestatten allen Menschen dasselbe Recht, mögen sie verehren wie, wo und was sie wollen."

Joseph Smith verteidigt seine Position hinsichtlich des Buches Mormon in der folgenden Sprache:

„Durch die Macht Gottes übersetzte ich das Buch Mormon von Hieroglyphen, deren Kenntnis der Welt verloren gegangen war. Als ungeschulter Jüngling stand ich allein, um die weltliche Weisheit und die multiplizierte Unwissenheit der letzten achtzehn Jahrhunderte mit einer neuen Offenbarung zu bekämpfen, welche, wenn angenommen, die Augen der Millionen der Menschen öffnen würde und die alten Pfade klarlegen; welche, wenn der Mensch in denselben flecklos wandelt, ihn zum Erben des ewigen Lebens bringen werden."

Eine verheerende Krankheit.

Etwas aus dem Leitfaden des Studiums der Elternklassen in der Kirche.

Dies ist eine alte, alte Geschichte. Wir haben dieselbe schon seit den Tagen unserer Großväter gehört. Aber sicherlich hat diese Geschichte noch nicht den Geist des Kampfes in unsern Herzen entflammt; denn diese verheerende Krankheit verbreitet sich mehr jeden Tag, unsere Knaben als Opfer ergreifend und Herzeleid und Sünde verbreitend, ungeachtet der vielen Bemühungen, welche gemacht worden sind, um dem Verderben Einhalt zu gebieten.

Wir haben Gottes Wort der Weisheit in betreff dieses Punktes gehört und das sollte vollständig genügen; aber es scheint, daß in den heutigen Tagen ein Geist herrscht, welcher verlangt, daß sogar Gottes Wort bewiesen und bestätigt wird. Wir denken daher diese „verheerende Krankheit" im Lichte des Zeugnisses großer Männer und hervorragender Denker zu betrachten. Wir hoffen, daß ihre „Worte der Weisheit" unseren Glauben an das Wort des Herrn stärken werden und den festen Entschluß in unserm Herzen reifen, den Fluch der Cigaretten und des Tabaks zu bekämpfen, bis er verschwunden sein wird.

Dr. Fred. J. Pack von der „Universität des Staates Utah", welcher die Wirkung des Tabaks am Menschen einem wissenschaftlichen Studium unterzogen hat, übermittelt uns die folgenden kurzen Aussagen von dem was er fand.

„Ich bin sicher, daß unsere Eltern bei weitem nicht den Umfang des üblen Effektes begreifen, welcher durch den Gebrauch des Tabaks von unseren Männern und Knaben herbeigeführt wird. Sie geben freilich der Lehre ihre Zustimmung, welche in dem Worte der Weisheit enthalten ist; aber wenn sie wirklich den Schaden begreifen würden, welcher durch den Gebrauch des Tabaks entsteht, so würden sie sich erheben wie ein einzelner Mann und nicht ruhen, bis daß der Erzfeind der menschlichen Wirksamkeit aus unserer Mitte verbannt ist. Das eingehende Forschen der Wissenschaft hat kürzlich gesagt, daß der Gebrauch des Tabaks und der höchste Grad der menschlichen Wirksamkeit nie Hand in Hand gehen, sie sind totale Feinde.

Wissen unsere Eltern, daß der Tabak allein jeden Monat so viele Leute tötet, als in dem Unglück der „Titanic" ihren Untergang fanden?

Wissen unsere Eltern, daß der Gebrauch des Tabaks die Lunge so versteift, daß ihre normale Tätigkeit um ein Zehntel vermindert wird?

Wissen unsere Eltern, daß die Sterberate von Tuberculosis viel höher unter Rauchern, als unter Nichtrauchern ist?

Wissen unsere Eltern, daß Knaben, welche sich den Gebrauch des Tabaks angewöhnen, die Schule beinahe ohne eine Ausnahme, wegen Untüchtigkeit verlassen, schon vordem sie die Hochschule durchgemacht haben?

Wissen unsere Eltern, daß unsere Gymnasien und Universitäten bewiesen haben, daß die Tüchtigkeit des Studenten, welcher nicht raucht, die des Rauchers bei weitem übertrifft?

Wissen unsere Eltern, daß die Kraft des Knaben, welcher raucht, oft so reduziert wird, daß er nicht wünscht, an athletischen Uebungen teilzunehmen?

Wissen unsere Eltern, daß unter den Bewerbern für Stellen in athletischen Vereinigungen, die Nichtraucher zweimal soviel Gelegenheit zum Erfolg haben als die Raucher?

Wissen unsere Eltern, daß das Rauchen die Moralität des Knaben so angreift, daß er beinahe ausnahmsweise unwahr und lügnerisch wird?

Wissen unsere Eltern, daß die Mehrheit der Geschäftshäuser dem Knaben, welcher raucht, keine Arbeit geben wird?

Wissen unsere Eltern, daß der Gebrauch des Tabaks zu dem Gebrauch des Alkohols und seinen begleitenden Lastern führt?

Ob unsere Eltern dieser Tatsachen nun gewahr sind oder nicht, sie existieren nichts destoweniger. Die folgenden Aussagen sind nur einige wenige von sehr vielen, welche ich in meinem Besitze habe. Ich unterbreite dieselben zur ernstlichen Betrachtung unserer Eltern.

„Es ist zu bedauern, daß gerade jetzt, wo unser Land den militärischen Dienst seiner jungen Männer gebraucht, die untersuchenden Aerzte konstatiert haben, daß neunzig Prozent der für untauglich Befundenen, Cigarettenraucher sind, und schwache Herzen haben." Dr. E. M. Hale, Emeritus, Professor of Materia Medica of Chicago, Homeopathic Medical College.

„Eine der schlimmsten Gewohnheiten der Jugend ist der Gebrauch der Cigaretten. Wenn beibehalten, dämpft und tötet sie die feinsten moralischen Sentimente; sie macht ein physisches und moralisches Wrack aus irgend einem Knaben. Sicherlich wird das Opfer zu anderen Gewohnheiten geführt, die gerade so schlimm und verabscheuungswürdig sind. Jahrelange Tätigkeit in den Jugendgerichten der Stadt Denver überzeugte mich, daß es eines der Hauptübel ist, welches der Jugend begegnet und für viel Schwäche, Leid und Verbrechen verantwortlich ist." Honorable Ben. Lindsay, Richter des Jugendgerichtes in Denver, Colorado.

„Nach meinem Dafürhalten und mit der Erfahrung, welche ich mit Tausenden von Knaben gehabt habe, bin ich überzeugt, daß das ernsteste Problem, welches von den Leuten gelöst werden muß, in dem Cigarettenübel besteht. Mehr Schaden intellektualisch, moralisch und physisch sprechend, wird unsern Knaben dadurch zugeführt, denn durch alle andern Sünden zusammengenommen; dieweil hierin der Vorläufer vieler Sünden zu finden ist, welchen der Knabe zum Opfer fällt." Alexander Mc. Master, Richter des Jugendgerichtes in Salt Lake City, Utah.

„Ich habe weitgehende Erfahrung in der Beschäftigung von Buchhaltern und Rendanten gehabt, und habe niemals einen gefunden, welcher die Gewohnheit des Cigarettenrauchens hatte, auf den man sich verlassen konnte. Und sobald ich gewahr wurde, daß irgend jemand in meiner Beschäftigung sich diese Gewohnheit aneignete, so nahm ich die erste Gelegenheit wahr, ihn durch einen Nichtraucher zu ersetzen." Lewis Hill, Ex-Präs. der Deseret National Bank, Salt Lake City, Utah.

„Ich würde gerade so gerne einen Irrsinnigen an dem Hebel der Lokomotive haben, als einen Cigarettenraucher." E. H. Harriman.

„Sogar Männer, welche nur eine Cigarre im Tage rauchen, können nicht mit meiner genauesten Arbeit betraut werden." Und wiederum: „Ich

bin mit einer großen Anzahl von Männern bekannt geworden, die jetzt in ihren Gräbern ruhen, welche zweifellos heute noch in der Blüte der Rüstigkeit und Gesundheit sein würden, wäre es nicht für den Gebrauch der Cigaretten." Luther Burbank.

„Das Rauchen der Cigaretten ist eine der schlimmsten, abstößigsten und schädlichsten Gewohnheiten, die irgend ein Mann sich aneignen könnte. Es sollte gesetzwidrig sein, dieselben zu rauchen oder zu verkaufen. Diese zwei Drogen, Tabak und Alkohol, gehen sehr gut Hand in Hand und wirken Wunder in der Reduzierung des Menschen zum brutalen Tier." Thomas Edison.

Familien-Andacht.

Auszug eines Artikels aus „Juvenile Instructur" von Präs. Jos. F. Smith.

„Das Heim in seiner göttlich etablierten Ordnung ist eines der größten und besten Schutzmittel gegen die niedrige Selbstsucht, welche so kalt und berechnend in allen ihren Absichten ist. In einem rechten Heim werden kleine Opfer und Liebesbezeugungen bereitwillig und freudig dargebracht. Glück und Gelegenheiten, sowie Unglück und Leid werden miteinander treuherzig geteilt. Die Interessen und Geschäfte des einen, haben die rege Teilnahme des andern. Es existierte in früheren Zeiten eine rechte Art ganz seelischer Familien „Vereinigte Ordnung" und alle bemühten sich das gemeinsame Vorratshaus zu bereichern, von welchem alle gespeist und gekleidet wurden.

Neue Zustände sind herbeigekommen. Die Söhne und Töchter folgen jetzt zum großen Teile verschiedenen Beschäftigungen, haben eigene Einkünfte, andere Freunde und Umgebungen und verlieren daher zu oft jene Sympathie und jenes gegenseitige Interesse und jenen guten Willen, welcher die Familien früherer Tage charakterisierte. Eine unvermeidliche Folge ist dann, daß der Geist des Eigennutzes und des Ausschließens auftritt und zu jener Trennung der Sympathien und Interessen gesellt sich noch Eifersucht, Uebervorteilung und Wetteifer mit den damit verknüpften Streitigkeiten und Unannehmlichkeiten, bis in gewisser Zeit der Geist des Heims, das Interesse und die Liebe vernichtet und das eigentliche Heim ruiniert ist und es nur ein bloßer Aufenthalt für Kostgänger wird.

Es ist nicht leicht, die anschwellende Flut dieser neuen kommenden Mode des Lebens zurückzuhalten. Und wir denken, daß was so immer sich auch an der menschlichen Familie festsetzt, die Menschen ihr Möglichstes tun sollten, um die begleitenden Uebel zu beschränken. Unsere jungen Leute werden ermahnt und ihnen wird wiederholt geraten, Heimaten für sich selbst zu erlangen, in welchen sie den heiligen Familien-Altar errichten können und um welchen aufrichtige Familien-Einigkeit, Liebe und die Andacht der Familie eine geheiligte Stätte finden kann. Sie werden ermahnt, Heimaten zu errichten, welche der Erinnerung ihrer Kinder und Kindeskinder nach ihnen heilig bleiben werden. Es gibt nichts, welches den Freuden und Segnungen solch eines Heimes gleichkommt. Der wahre Wert desselben kann nicht nach Gold oder Silber berechnet werden. Die engherzige Eigennützigkeit, welche die Segnungen solch eines Heimes meidet und mißachtet, wird im Alter ihre Strafe erfahren in der Einsamkeit und dem Verlassen des jungen Lebens, welches sie umgeben mag. Unsere jungen Leute werden gewarnt und ihnen wird geraten, irgend etwas zu vermeiden, welches zur Versäumung ihrer Pflichten im Heim führt und deren betrügerische Fallen das Familienleben angreift und in manchen Fällen preisgibt. Nicht nur wird oft die Familien-Andacht dadurch vernichtet, sondern auch

der wahre Zweck des Familienlebens, mit der wohltuenden Hilfe, welche es den reiferen Jahren bringt und den Segnungen, welche das menschliche Herz daraus gewinnt.

Wenn die Kinder in dem Heim so erzogen werden, daß sie fühlen, daß sie einander gegenseitige Hilfe leisten und nicht nur von einander abhängig fühlen und belehrt werden, etwas zu dem beizutragen, welches das höchste und beste im Familienleben ist, so werden sie Glückseligkeit sammeln, von welcher sie noch im späteren Leben Freude und Wonne genießen können. Die Jugend ist jene Periode des Lebens, welche am meisten empfänglich ist für die Verführungen und Betrügereien der Welt und es gibt keinen größeren Betrug, als den Glauben, daß es ein Substitut für ein inniges, vereinigtes Familienleben in der von Gott bestimmten Weise geben könnte.

Man sollte immer bedenken, daß die Ehe den Menschen vom Herrn bestimmt ist, und daß der Mann nicht ohne die Frau und die Frau nicht ohne den Mann im Herrn ist, und daß die erste Heiratszeremonie, welche Mann und Weib im Bande der Heiligen Ehe vereinte, von Gott selbst vollzogen wurde und daß in Verbindung mit der Zeremonie ein Segen empfangen und ein Gebot gegeben wurde, nach welchem sie sich vermehren und die Erde erfüllen sollten. Jenes Gebot ist nie widerrufen worden, sondern besteht noch heute in Kraft. Gehorsam zu demselben berechtigt einem zu den Segnungen Gottes und der Fluch des Ungehorsams gegen Gottes Gebot und seinen heiligen Willen sind verbleichende Hoffnungen, Unglücklichkeit und äußerstes Verfehlen des Zweckes Gottes und der Erhöhung des Menschen."

Das Opfer der „Mormonen"-Frau.

Martha fühlte sich glücklich und zufrieden in ihrem einfachen, aber doch schönen Heim. Die wenigen Jahre ihres Ehelebens waren schnell und ungetrübt verflossen. Für ihren Gatten und die Kleinen zu sorgen, und ihre Hausarbeit zu verrichten, war ihre Freude und raubte auch die Tage ihrer Einsamkeit.

Beide saßen nach vollbrachter Tagesarbeit in trauter Unterhaltung im freundlichen Zimmer und gedachten vergangener Zeiten. Rasch flogen im Dämmerlichte die wechselnden Bilder früherer Tage an ihrem Geiste vorüber. Lawrence Hände glitten über die Tasten des Harmoniums und bald erklangen ihre Stimmen in vollkommener Harmonie in dem Singen des schönen Liedes „O mein Vater der du wohnest, hoch in Herrlichkeit und Licht." Nachdem die letzte Strophe verklungen war, wandte sich Lawrence, aus dessen Augen das Feuer der Inspiration leuchtete, zu seiner Gattin, welche ihm gegenüber auf einem Schaukelstuhle Platz genommen hatte und an deren Busen ein schlummerndes Knäblein sein lockiges Köpfchen gedrückt hatte:

„Weißt du Martha, in diesem schönen Liede ist eine Fülle der Wahrheit enthalten, welche uns eine Hoffnung gibt, die die Welt nicht kennt und welche unser Leben und den Zweck desselben erklärt. Mein Vater hörte es in der ersten Versammlung der Heiligen der letzten Tage, welcher er beiwohnte und es machte solch einen überwältigenden Eindruck auf ihn, daß er meinte, es sei eine Offenbarung aus höheren Sphären für ihn. Solange man dies Lied singt, wird Schwester Eliza R. Snow unvergeßlich bleiben."

Keine Antwort kam von seiner Lebensgefährtin, sondern nur ein stummes Nicken des Kopfes und ein Zerdrücken der Tränen überzeugte ihn, daß auch sie von dem Liede tief ergriffen war.

Fühlend, daß das Singen des Liedes zarte Gefühle oder Erinnerungen wach gerufen hatte, bewegten ihn zum Schweigen. Das Säuseln des Abend-

windes im Laube der Bäume und das Quaken der Frösche im nahe gelegenen Teiche unterbrach die Stille. Ein Strahl des Vollmondes nach dem andern drang schweigsam ins Zimmer.

Ein gewisses Gefühl der Traurigkeit erfüllte das Herz der Gattin und es schien, als ob eine Vorahnung von kommenden Ereignissen in ihre Seele schlich.

„Gib mir das Baby und ich werde ihn in sein Bettchen legen; er wird zu schwer für dich." Sie erhob sich von ihrem Stuhle und traf Lawrence, als er aus dem Schlafzimmer kam. Liebevoll legte sie ihre Hände auf seine Schultern:

„Ich könnte nicht ohne dich leben; sechs Jahre sind wir verheiratet und ich bin so glücklich. Gedenkst du noch des Tages, da wir im Tempel Gottes für Zeit und alle Ewigkeit getraut wurden? Ich fühle daß ich nur solch eine schwache und unwürdige Gefährtin bin." Ihre pathische Stimme und das kindische Zittern ihrer Hände erweckte sogleich seine Sympathie.

„Liebling, ich denke du hast zuviel gearbeitet; du hast zuviel zu tun, wir müssen Hilfe haben. Denke nur 20 Liter Frucht heute eingemacht; dazu noch das Versehen von Baby und David, Backen und was sonst noch alles."

„Nein, müde bin ich nicht, aber ich träumte gestern Nacht."

„Siehst du, das zeigt, daß du nervös wirst. Nichts denn eine ernste Wirklichkeit würde dich sonst beunruhigen. Aber komm, erzähl mir den Traum und ich werde schon eine tröstende Auslegung für denselben finden", fügte er hinzu.

„Ich dachte, daß ich am Ufer eines großen Ozeanes stand und westwärts blickte. Die Sonne war beinahe hinter den Horizont gesunken. Die letzten Strahlen derselben fielen auf das Wasser und färbten es mit solch einem goldigen Lichte, daß es meine Augen blendete. Langsam verschwand die Sonne und ich bemerkte ein Schiffchen, in welchem du standest. Voller Erwartung stand ich da und fühlte anfangs nicht die geringste Besorgnis für dich; aber als ich bemerkte, daß das Schifflein dich weiter von mir entfernte, streckte ich bittend meine Hände nach dir aus und voller Kummer und bangen Herzens betete ich für deine Rückkehr. Die brausenden Wellen, welche sich schäumend und tobend an den Felsen brachen, zeigten mir, daß ein Sturm heraufgezogen war. Dein Schifflein kenterte und ich sah dich nicht mehr. Erstarrt und hilflos stand ich da, nicht im stande, ein Glied zu bewegen, und dann hörte ich, wie wenn es aus den Wolken zu kommen schien, die Melodie des Liedes, welches wir miteinander gesungen haben."

„Hm, ein eigenartiger Traum, fürwahr. Aber weißt du, das Sprichwort sagt: „Träume sind Schäume", und mit diesem wirds auch nicht besser sein. Uebermorgen werden wir zu deinen Eltern in Sandy gehen, um den Geburtstag deiner Mutter zu feiern und du wirst sehen, wie froh und glücklich wir alle sein werden, und der Ernst des Traumes wird sich von deinem Gemüte entfernen."

„O, beinahe hätte ich vergessen noch Teig einzurühren! Ich muß die Bärme noch aus dem Keller holen."

Der August-Mond stand voll und klar am Himmel und warf sein magisches Licht über das friedlich schlummernde Tal. Voller Bewunderung betrachtete sie die Ruhe und den Frieden, die auf der Landschaft ruhten, als sie aus der Küchentüre heraustrat. „Wie wunderbar schön der Abend heute ist, grade wie im Märchenlande!" Die Scheune und die Obstäume hoben sich sanft, durch Mondlicht erhellt, von dem Landschaftsbilde ab. Ein leiser Schauer fuhr durch ihre Seele und gen Himmel blickend sandte sie ein Gebet zum Vater des Lichtes, daß er die Ihren und sie in vollkommenem Frieden bewahren möchte.

Der Morgen kam mit all den vielen Verantwortlichkeiten für die junge Hausfrau. Die regelrechte Arbeit war vollendet und sie begann einige Stücke gestärkter Wäsche zu plätten, um alles in bester Ordnung zu haben für den Besuch am folgenden Tage. Die bange Besorgnis des vergangenen Abends war vergessen. Baby schlief und David spielte mit seinen Klötzen unter dem

Tische. Flüchtig zum Fenster schauend, bemerkte Martha, daß die Geranien welk aussahen und holte zur Erfrischung derselben ein wenig Wasser herbei. „O dort geht der Briefträger zur Pforte heraus. Das ist eigenartig, ich habe ihn nicht läuten gehört."

Sie begab sich zur Türe und fand dort einen Brief. Ihre Blicke überflogen das einfache weiße Couvert und sie las: „Herrn Lawrence Clark, Hier"; dann heftete sich ihr Auge auf die Adresse des Absenders in der linken Ecke und sie sah in schwarzen Buchstaben: „Boy B."

Lokale Zustände und Information haben viel mit dem Begreifen und Verstehen gewisser Situationen zu tun. Jene Worte brachten ihr eine beinahe absolute Bestimmtheit in betreff des Inhaltes. Sie wurde ein wenig erregt. Die Farbe ihres Gesichtes wechselte. Ihre Gesichtszüge wurden ernst und schließlich legte sie den Brief auf den Tisch, stützte sich mit beiden Händen an der Kante desselben und versank in tiefes Nachdenken. Das längliche Stück Papier, welches eine wichtige Botschaft brachte, schien zu schwimmen, denn das Herz trieb ihr die Tränen in die Augen. „Lawrence geht auf Mission" sagte sie halblaut für sich hin. Bald hatte sie sich von der Ueberraschung erholt und stand gerade und mit dem Ausdruck fester Entschlossenheit da. „Früher oder später mußte es ja doch einmal kommen. Unsere Religion legt uns die heilige Pflicht auf, das Evangelium des gekreuzigten Erlösers der Menschheit zu verkünden, welche heute noch in Dunkelheit dahin wandelt. Wie in alten Tagen, so auch heute, die Stimme Jehovahs kommt durch seiner Propheten Mund. Er hat sich der Menschheit geoffenbaret und sein Evangelium in Reinheit und in der Fülle mit Apostel und Propheten und alle den Segnungen und Gaben, die in der früheren Kirche auf Erden waren, etabliert; des Herrn Zeit ist unsere Zeit; sein Wille geschehe."

Sie dachte nach, was es für ihn kosten würde, diese Mission zu erfüllen, und welche Vorbereitungen nötig sein würden. Ueber ihre eigenen Notwendigkeiten dachte sie nicht nach. All ihr Planen ging darauf hin, es so leicht und angenehm wie nur möglich zu machen. Der ganze Grundzug ihres religiösen Lebens war, kleine Opfer willig und gerne zu bringen und wenn ihr Gatte als Botschafter des Evangeliums mit der Lehre des gekreuzigten Heilandes in die Welt gehen sollte, um die Menschheit zum Herrn zu führen, so wollte sie solch ein Unternehmen mit besten Kräften unterstützen.

Mechanisch bereitete sie das Mittagsmahl, schaute jedoch oft auf die Uhr über dem Tische. Die Kartoffeln waren zubereitet, die Tomaten zerstückt, Pfirsiche geschält und neben die Sahne gestellt, Grahambrot geschnitten, wie er es liebte.

Nachdem sie alles bereitet hatte eilte sie in den Garten, schnitt einige Blumen und stellte sie auf den mit schneeweißem Leinen gedeckten Tisch, wodurch das Ganze bedeutend an Ansehen gewann. Die Küchenschürze wurde aufgehängt und an deren Stelle eine weiße genommen. Sie trat vor den Spiegel, ordnete ihr braunes, lockiges Haar und wusch ihre Hände. Obgleich David mit aller Entrüstung protestierte, half ihm all Sträuben nichts, er wurde gewaschen und rein angezogen.

Bald hörte man die Pforte in die Klinke fallen und vernahm Fußtritte auf dem Gartenwege. Lärmend stürzte David zur Türe hinaus, um seinen Vater zu begrüßen. Martha wandte sich zur Türe, kehrte jedoch um. Es erschien ihr, als ob dieser Tag ein Feiertag sei.

„Jetzt oder nach Tisch", dachte sie bei sich selbst, und beantwortete ihre Frage, indem sie den Brief in seine Hand legte. Ein kurzer Blick, ihre Augen begegnen sich.

„Ist es wahr?" frug sie und warf einen Blick auf den geöffneten Brief.

„Ja, ich bin berufen worden eine Mission zu erfüllen. Was sagst du dazu Martha?"

„Ich? was kann ich sagen? was soll ich sagen? — folge dem Rufe und Gott segne dich."

„Aber du und die Kinder?"

„Uns wird nichts mangeln. Ich fürchte nichts!" (Forts. folgt.)

Von der Persönlichkeit Gottes.

„Das ist aber das ewige Leben, daß sie dich, der du allein wahrer Gott bist, und den du gesandt hast, Jesum Christ erkennen."

In der Verkündigung unseres Glaubens an Gott, als ein wirkliches persönliches Wesen, dem Vater der Menschheit in dessen Ebenbilde wir erschaffen sind, wird uns oft die Frage vorgelegt „Was für einen Unterschied macht es, an was für einen Gott wir glauben, so lange wir nur an Gott und Christum glauben?"

Für uns ist es von der größten Wichtigkeit, da wir ewiges Leben insoweit gewinnen, als wir Gott den Vater und Jesum Christum, seinen Sohn, welchen er gesandt hat, erkennen. Ihn daher nicht zu kennen, würde bedeuten, daß wir dieser Freude verlustig gehen müßten.

Gott muß eine Realität sein, ein Vater so begreifbar wie unser irdischer Vater. Mit Körper und Leidenschaften, nur so viel vollkommener; und Liebe und Gehorsam in uns anregend. Um im stande zu sein, die ihm gebührende Liebe darzubringen, müssen wir wissen und fühlen, daß Gott unser Vater ist; daß jede gute Tat unseres Lebens ihm Freude bereitet, und daß jeder böse Schritt, den wir nehmen, ihn mit Sorgen und Leid erfüllt. Wir müssen auch verstehen, daß er uns liebt und für unser Wohlergehen arbeitet.

Tausende sogenannter Christen denken an Gott, als ein höheres Wesen, eine höhere Macht, wie sie es ausdrücken, und an Christum als einen Lehrer; aber die meisten versäumen die Liebe, welche wir ihm als unserm Vater bezeugen sollten, zu beweisen und Gehorsam dem großen Lehrer, unserm älteren Bruder Jesum Christus darzubringen. Denen ist Gott eine unbegreifbare Mysterie geworden, ohne die Macht der inspirierenden Liebe oder des Gehorsams. „Wer zu Gott kommen will, der muß glauben daß er sei, und denen, die ihn suchen, ein Vergelter sein werde." (Ebräer II : 6.)

So wie ein irdischer Vater seine Kinder liebt, und Mitgefühl mit ihnen hat und für ihre Wohlfahrt sorgt, so und eben mehr, liebt uns unser Vater in dem Himmel; und er wird allen helfen, welche an ihn glauben und ihn lieben.

Das direkte Wort Gottes zu den Menschen lehrt uns, daß er einen Körper hat, nach dessen Ebenbilde wir erschaffen worden sind. War nicht der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs ein persönlicher Vater? Sprach Moses nicht mit Gott wie ein Mann mit dem andern spricht? Dies war der Gott Israels; die Erkenntnis von ihm wurde von den vergeblichen Philosophien der Heiden umgeworfen; sodaß, obgleich Gott sich seinem Volke zu verschiedenen Zeiten geoffenbaret hatte, durch seine Diener, die Propheten, gelangte das Volk doch in Finsternis und kannte seinen Gott nicht. Durch seinen Sohn Jesus Christus gab er eine unzweideutige Offenbarung seiner Persönlichkeit und Paulus sagt, daß sein eingeborener Sohn der Abglanz seiner Herrlichkeit und das Ebenbild seines Wesens war. (Ebräer I: 1—3.)

Die Persönlichkeit Gottes zu bezweifeln bedeutet die Persönlichkeit des Heilandes zu bezweifeln oder ihn nicht als den Sohn Gottes anerkennen. Wenn

wir daher sagen, daß Christus zu der Heiligen Dreieinigkeit gehört, wie die Bibel lehrt, und in dem Ebenbilde des Vaters ist, dann müssen wir zugeben, daß so wie er auf Erden nach seiner Auferstehung war, der Vater auch sein muß. In welchem Vergleiche steht dieses körperliche Wesen, dessen Hände und Füße von Nägeln durchdrungen waren, und dessen Seite Thomas fühlte, mit der allgemein verbreiteten Idee, daß Gott nur eine Kraft, eine Essenz, ein körperloser Geist, dem Aether ähnlich ist? Es muß als ein direkter Widerspruch erscheinen. Und die Schrift beweist, daß solches ein Widerspruch ist. Wenn die Menschheit an solch einen Gott glaubt, muß sie auch an solch einen Christus glauben, ohne Körperteile oder Leidenschaften. Würde man so etwas von unserem auferstandenen Erlöser sagen, welcher seinen Aposteln erklärte, daß er derselbe sei wie vor seinem Tode? Und ihnen seine Hände darreichend sagte: „Ein Geist hat nicht Fleisch und Bein wie ihr sehet daß ich habe." Und um allen Zweifel aus ihrem und unserem Herzen zu verbannen, aß er Honig und Fische und bewieß dadurch seine wirkliche körperliche Existenz. Und wiederum zu sagen, daß er ein Geist ohne Körper sei und ohne Leidenschaften, würde meinen, ihn und die Schrift, welche er uns gegeben hat, zu verleugnen; und zu sagen, daß Gott nicht die körperliche Form wie Christus hat, bedeutet zu verleugnen, daß er der heiligen Dreieinigkeit angehört, und würde aus Gott ein unbegreifbares Wesen machen und ihn seiner Eigenschaften entkleiden, durch welche er Liebe und Gehorsam seitens seiner Kinder inspiriert.

Wenn Christus keinen Körper hat, dann kann es keine Auferstehung geben. Wie Christus auferstand, so wird der Mensch auch einst auferstehen. Wenn er seine persönliche Identität verlor, und eine Essenz mit Gott wurde und allen Raum erfüllt, dann meint unser Tod das Ende unserer Existenz und daß auch wir nur ein Tropfen in dem universalen Aether sein werden.

Aber wieviel größer und herrlicher ist der Begriff von Gott als unserem Vater und Christum als unserem Erlöser und älteren Bruder mit einem buchstäblich auferstandenen Körper. Dann ist er in der Tat unser Weg und unser Licht, und so wie sein Geist wieder in seinen Körper kam und ihn belebte und unsterblich machte, so wird unser Geist am Auferstehungstage einen unsterblichen Körper erhalten von Fleisch und Bein, und jeder in vollkommener Form wird seine oder ihre Lieben in der Gegenwart des Heilandes treffen, ja vor dem Throne des ewigen Gottes, um gerichtet zu werden für die Werke, die wir im Fleische auf Erden taten.

Geo. M. Hunt.

Was Josiah Quincy über Joseph Smith sagte.

Josiah Quincy war Bürgermeister in Boston 1840—1849.

„Wenn die Voraussagung kommender Ereignisse, die von der menschlichen Weisheit nicht vorher gesehen werden konnten, ja Begebenheiten, welche allem Scheine nach nicht wohl zu Wege kommen würden, wenn die Voraussagung solcher Ereignisse und deren darauf folgende Erfüllung Zeichen eines wahren Propheten sind, dann muß Joseph Smith ein wahrer Prophet gewesen sein."

„Es ist keineswegs unmöglich, daß ein zukünftiges Textbuch für den Gebrauch noch ungeborener Generationen, eine Frage wie diese enthalten mag:

Welcher historischer Amerikaner des neunzehnten Jahrhunderts hat den mächtigsten Einfluß über die Bestimmung seiner Landsleute ausgeübt? Und es mag nicht unmöglich sein, daß die Antwort lauten wird: Joseph Smith, der Mormonen-Prophet. Und die Antwort, absurd wie sie den meisten jetzt Lebenden erscheinen mag, wird von ihren Nachkommen als ganz natürlich und vernünftig betrachtet werden. Die Geschichte bietet uns Ueberraschungen und Paradoxen so unglaublich wie diese dar.

Ein Mann, welcher in diesem Zeitalter der freien Debatte eine Religion gründete, und welcher war, und noch heute von Hunderten, von Tausenden, als ein direkter Gesandter des Allerhöchsten betrachtet wird, solch ein menschliches Wesen kann nicht abgefertigt werden durch ein Schwärzen der Erinnerung seines Charakters; Fanatiker, Betrüger und Marktschreier mag er gewesen sein. Aber jene schroffen, ungütigen Namen geben uns keine Lösung für das Problem, welches vor uns liegt.

Fanatiker leben und sterben jeden Tag und deren Erinnerung wird mit ihnen begraben; aber der wunderbare Einfluß, den der Gründer dieser Religion ausübte und noch immer ausübt, läßt ihn in Relief vor uns erscheinen, nicht als einen Uebertreter zu bestrafen, sondern als ein Wunder zu erklären. Die Hauptfragen, welche die Amerikaner sich heute vorlegen, haben mit ihm und dem, was er uns hinterlassen hat, zu tun. Gibt es irgend ein Mittel, groß und heldenmütig genug, um diesen Fall zu lösen? und in Uebereinstimmung mit unserer nationalen Lehre der Freiheit und Duldsamkeit, welch Mittel kann gegen die Lehren dieser Sekte angewandt werden, welche er ins Leben rief? Die Möglichkeiten des Mormonismus sind unergründlich."

Herbst.

Der Sommer ist entschwunden
mit aller seiner Pracht;
die Jahreszeiten kunden
von einer hohen Macht.
Von einer Macht, die bietet
zu kommen und zu gehn,
entwickeln, Fortschritt machen
und also auferstehn.

Es grünt und blüht im Lenze,
im Sommer reift's heran,
im Herbste legt die Sense
der Schnitter an den Halm.
Weil eine Macht gebietet
zu sterben was da lebt,
um weiter fortzuschreiten,
bis neu der Frühling weht.

Also heißt Herbst wohl sterben,
verdorren und vergehn,
doch nicht um zu verderben,
nein glorreich aufzustehn;
daß wenn die Macht gebietet
den Frühling ruft herbei,
der Samen in der Erde
aufs best' entwickelt sei.

Ach daß der Mensch erkenne
das Beispiel dieser Macht
und Gott den Schöpfer nenne,
der alles wohl gemacht.
Ach, daß er mög' erkennen
Vergänglichkeit und Tod
und ihm die Ehre geben,
ihm dem allmächt'gen Gott.

Ach, daß er mög begreifen,
daß wie er einst muß gehn,
wenn ihn sein Gott wird heißen,
auch einst muß auferstehn.
Nicht glauben, Tod bedeutet
für immer tot zu sein,
nein, einstmals wiederkommen,
in Glorie oder Pein.

Max Schmidt, Breslau.

Todesanzeigen.

Von Chemnitz wird uns das Hinscheiden von Bruder Hermann Seidel gemeldet; er wurde am 5. Dezember 1885 in Thierfeld bei Harteustein geboren und schloß sich am 14. Januar 1909 der Kirche an; am 28. Mai starb er infolge eines Herzschlages.

Auch starb in der oben erwähnten Gemeinde Schwester Luise M. Müller; sie wurde am 31. Dezember 1861 in Gotha, Sachsen, geboren und schloß sich im Jahre 1911 der Kirche an; sie verschied am 9. Juni.

Wir versichern den Hinterbliebenen unsere Teilnahme.

„Die köstliche Perle."

Eine neue Auflage der „Köstlichen Perle" wird am 1. November erscheinen; dieselbe ist in Uebereinstimmung mit der neuen englischen Ausgabe in Kapitel und Verse eingeteilt und mit Randerläuterungen versehen.

Dieselbe kann gegen 80 Pfg. oder Fr. 1.— portofrei vom Bureau der Schweizerisch-Deutschen Mission bezogen werden.

Mitteilung.

Wir laden unsere geschätzten Leser freundlichst ein, mitzuwirken, neue Abonnenten für den „Stern" zu gewinnen. Es ist unser Wunsch, dem Missionsblatte eine größere Verbreitung zu geben, um dadurch das Licht des Evangeliums in die Herzen derjenigen zu bringen, welche heute noch von Finsternis umgeben sind und die schon erleuchteten im Lichte der Wahrheit zu erhalten.

Mit je drei neuen, im voraus bezahlten, jährlichen Abonnementen geben wir ein Bild des Propheten Joseph Smith als Prämie. Mit sechs neuen, im Voraus bezahlten Abonnementen, geben wir ein jährliches Abonnement frei.

Viele Geschwister haben das Werk bereits begonnen und berichten, daß ihnen die Arbeit überaus große Genugtuung und Freude verschafft. Einer Schwester ist es gelungen, uns 100 neue Abonnenten zu verschaffen. Sie hat Sonntags oft 35 ihrer persönlichen Freunde in der Versammlung und einige sind bereits durch die Taufe als Mitglieder der Kirche aufgenommen worden.

„Auf, denn die Nacht wird kommen, da man im Weinberge Gottes nicht mehr wirken kann."

Inhalt:

Die Wege Gottes und die der Menschen	305	Was Josiah Quincy über Joseph Smith sagte	318
Einige Tatsachen für Denker	309	Herbst	319
Eine verheerende Krankheit	311	Todesanzeigen	320
Familien-Andacht	313	„Köstliche Perle"	320
Das Opfer der Mormonen-Frau	314	Mitteilung	320
Von der Persönlichkeit Gottes	317		

Der Stern erscheint monatlich zweimal. Jährlicher Bezugspreis: 3 Fr., Ausland 3 Kr., 2.40 Mk., 0.75 Dollar.

Verlag und verantwortliche Redaktion,
sowie Adresse des Schweizerisch-Deutschen Missionskontors:
Hyrum W. Valentine, Basel, Rheinländerstr. 10/I.

Druck von Perrotin & Schmitt, St. Ludwig i. Els.